

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags. Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“ sowie die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg. Für Homburg 30 Pfg. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pfg. Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren: 15 Pfg. für die vierstellige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen 1/8 zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Am Restameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition: Voulsenstr. 73.

Telephon 414.

Kurze Tagesübersicht.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Herr von Jagow hat einen dreiwöchigen Urlaub angetreten.

Berlin. Die Finanzkommission des Herrenhauses hat am Montag die Besoldungsnovelle unverändert angenommen. Die Vorlage wird heute vom Plenum verabschiedet werden. — In der Kommunalkommission des Herrenhauses gelangte der Gesetzentwurf betr. die Erhebung von Schiffsabgaben durch Gemeinden und Private zur Annahme.

Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses Graf Schwerin ist nicht unbedenklich erkrankt. Er leidet an einer Entzündung der Gallenblase, die ihm heftige Beschwerden bereitet, aber vor der Hand noch zu der Hoffnung Anlaß gibt, daß trotz des hohen Fiebers die Erkrankung eine günstige Wendung nehmen wird.

Frankfurt a. M. Das Militärflugzeug „3. 7“ ist am Montag nach Baden-Dos übergefördert, während die „Viktoria Luise“ nach dem Rebstock zurückgeführt ist.

Strasbourg i. El. Mit Genehmigung des Kaisers hat von der Herbst-Einstellung d. J. ab die Einstellung sämtlicher ausgehobener elsass-lothringischer Rekruten wieder wie vor 1903 außerhalb der Reichslande zu erfolgen.

Metz. Der Kriegerlandesverband von Elsass-Lothringen beschloß auf seiner 24. Verbandsversammlung, den früheren Statthalter von Elsass-Lothringen Fürsten Wedel zum Ehrenpräsidenten des Verbandes zu ernennen.

Mailand. Der Streik der Eisenbahner ist noch immer nicht ganz beigelegt. In Bologna hat etwa die Hälfte der Züge ausfallen müssen.

Rom. In Italien begannen am Sonntag die Wahlen für die Gemeinde- und Provinzialräte. Die Wahlbewegung ist bisher ruhig verlaufen.

Konstantinopel. Die türkische Regierung wird die letzte britische Note, wie gemeldet wird, nicht beantworten, weil sie den Athener Schritt als Einmischung in die inneren Verhältnisse der Türkei ansieht. Dagegen wird die Pforte das Ergebnis der Reise Talaat Beys in die Provinz Smyrna den Großmächten ungesäumt übermitteln.

Zwischen Griechenland und der Türkei hat die bestehende Spannung noch nichts von ihrem ernsten Charakter verloren. Auf beiden Seiten werden militärische Vorbereitungen eifrig betrieben. Mehrere in Südbayern auf Urlaub befindliche griechische Offiziere wurden telegraphisch zu ihren Korps zurückbeordert.

Washington. Präsident Wilson unterzeichnete gestern das Gesetz über die Aufhebung der Gebührensfreiheit der Panamaakte.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

Karlsruhe, 15. Juni. Prinz Max von Baden hat sich heute abend acht Uhr als Vertreter des Großherzogs zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Neustrelitz begeben.

Sonderburg, 15. Juni. Heute vormittag 11 Uhr trafen auf ihrer Yacht „Carmen“ Prinz und Prinzessin Heinrich

von Preußen zur Besichtigung der Düppel-Gedächtnisausstellung hier ein, die am 27. Juni durch den Protektor Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, eröffnet wird. Der Prinz übergab eigenhändig dem Amtsrichter Eivoldt, dem Leiter der Ausstellung, vier Gemälde von Düppelstürmern, welche die damalige Kronprinzessin 1864 für den Kronprinzen gemalt hatte. Die hohen Herrschaften verweilten über zwei Stunden in der Ausstellung, über deren Schönheit und reichen Inhalt sie ihre volle Bewunderung äußerten. Das Frühstück nahmen sie bei dem Vizeadmiral Schmidt ein. Um 2 1/2 Uhr erfolgte in Automobilen die Fahrt zum Düppel-Denkmal, wo der Festplatz für die Veteranenzusammenkunft am 28. Juni besichtigt wurde, die bekanntlich unter dem Protektorat des Prinzen Heinrich von Preußen stattfindet. Um 3 1/2 Uhr verließen die prinziplichen Herrschaften auf der „Carmen“ Sonderburg.

Berlin, 15. Juni. Der Staatsminister des Auswärtigen Amtes Herr von Jagow feiert, wie bereits gemeldet wurde, am 18. Juni seine Hochzeit mit der Gräfin Luigarde zu Solm-Laubach auf dem Schlosse Arnburg bei Lich in Oberhessen im Kreise der nächsten Familienangehörigen. Er tritt dann einen Urlaub von ungefähr drei Wochen an.

Odesa, 15. Juni. Das Kaiserpaar mit Kindern ist am Bord des „Standard“ hier eingetroffen.

Politische Nachrichten.

Im preussischen Herrenhaus

beschäftigte man sich am Montag mit mehreren kleineren Vorlagen, die ausnahmslos ohne Debatte oder nach ganz kurzer Aussprache erledigt wurden. Die vom Abgeordnetenhaus in den Gesetzentwurf betreffend die Dienstvergehen der Beamten der Orts-, Land- und Innungs-Kantonsassen eingebrachte Aenderung, nach der die disziplinarischen Arreststrafen auf die Beamten der Kantonsassen nicht in Anwendung kommen sollten, wurde laut Antrag des Berichterstatters Grafen Behr gestrichen. Das Gesetz muß also wieder an das Abgeordnetenhaus zurückgehen. In die Novelle zum Fürsorgeerziehungs-gesetz wurde durch den Antrag Dr. von Dziembowski eine Aenderung hineingebracht. Es soll danach die Fürsorgeerziehung nur dann verhängt werden, wenn für den Zögling eine nach dem Ermessen des Vormundschaftsgerichtes geeignete Unterbringung ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel nicht gefunden werden kann. Graf Rankau brachte bei dem Bericht über die Aus- und Einrangierung von Hengsten einige Beschwerden vor. Der Antrag auf Vertagung des Landtages bis zum 10. November wurde angenommen, nachdem der Berichterstatter Dr. von Studt der Hoffnung Ausdruck gegeben hatte, es sollten zu lange Vertagungen nicht zur Regel werden. Dienstag wird sich das Haus u. a. mit der Besoldungsnovelle beschäftigen.

Die Beisetzung des Großherzogs von Mecklenburg.

Neustrelitz, 15. Juni. Die „Landeszeitung für beide Mecklenburg“ meldet amtlich: Der Kaiser trifft morgen

mittag um 12 Uhr in Neustrelitz zur Teilnahme an der Trauerfeier für den Großherzog ein. Am Nachmittag treffen Prinz Eduard von Anhalt, Prinz Aribert von Anhalt und der Erbprinz Viktor von Hohenzollern als Vertreter des Fürsten ein. Die Abfahrt des Kaisers ist auf 2 Uhr nachmittags festgesetzt. Abends treffen ein: der Herzog von Anhalt, der Fürst zu Schaumburg-Lippe, Herzog Karl Michael zu Mecklenburg-Strelitz, Prinz Friedrich zu Schaumburg-Lippe, Prinz Sizzo von Schwarzburg. Am Dienstagvormittag kommen an: Prinz Adalbert von Bayern als Vertreter des Königs, Herzog Robert von Württemberg als Vertreter des Königs von Württemberg, Prinz Johann Georg von Sachsen als Vertreter des Königs von Sachsen, Prinz Heinrich der Niederlande, der Herzog Ted als Vertreter des Königs von England, der Kronprinz von Montenegro, der Schwiegerjohn des Verstorbenen, Prinz Peter von Montenegro als Vertreter des Königspaars, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin mit dem Staatsminister Dr. Langfeld, Prinz Maximilian von Baden als Vertreter des Großherzogs von Baden, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, die Großherzogin-Witwe Marie von Mecklenburg-Schwerin, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg-Schwerin, Prinz Heinrich 35. J. L., Prinz Heinrich 38. J. L., der Erbprinz von Ratibor. Bereits eingetroffen sind: Prinz Julius Ernst zur Lippe, außerdem treffen noch im Laufe des 16. Juni zahlreiche Diplomaten als Vertreter ihrer Regierungen zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten ein.

Konservative Interpellation.

Berlin, 15. Juni. Die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses hat folgende Interpellation eingebracht: Was gedenkt die Staatsregierung angesichts der Tatsache, daß sich an vielen Orten, namentlich in Großstädten und Industriebezirken, trotz des bedeutenden Rückganges der Viehpreise ein erhebliches Mißverhältnis zwischen Vieh- und Fleischpreisen herausgebildet hat, zu tun, um im Interesse der Bevölkerung auf eine angemessene Preisbildung für Fleisch hinzuwirken.

Der Sturm auf Durazzo.

Die Depeschen meldeten aus Durazzo in den letzten Tagen, daß der Aufstand im Abflauen sei. Diese guten Nachrichten haben sich aber leider als recht übertrieben herausgestellt. Anstatt heimzugehen, haben die wilden Söhne der Berge mit aller Kraft die Hauptstadt selbst angegriffen. Um das Unglück für die Verteidiger voll zu machen, fiel der holländische Gendarmenoberst Thomson schon in den ersten Stunden des Kampfes. Oberst Thomson hatte bereits Proben außerordentlicher Energie abgelegt, während diese bei den holländischen Offizieren, die in den ersten Tagen nach Esads Verhaftung das Kommando führten, vermisst wurde. Gleichwohl leisteten die Regierungstruppen auch nach Thomsons Tode einen derartig hartnäckigen Widerstand, daß das Vordringen der Rebellen zum Stehen kam. Ob allerdings diesen Erfolgen Dauer versprochen ist, das erscheint heute noch recht ungewiß.

Nach neueren Telegrammen aus Durazzo hat sich dort die Lage gebessert und wird als günstiger aufgefaßt. Die Aufständischen haben schwere Verluste erlitten. Die An-

Das Gesetz des Herzens.

Roman von Heath Hosken.

Autorisierte Uebersetzung von Hans von Wenzel.

„Daran habe ich wirklich noch nicht gedacht,“ murmelte Mr. Finch.

„Was ist denn aus der Dame geworden, die er heiraten wollte?“

„Sie starb vor ein paar Jahren, und ich muß gestehen, daß dies eine sehr einfache Erklärung ist für eine Sache, die mir, wie ich zugebe, viel Kopfzerbrechen gemacht hat.“

Mrs. Croxford fühlte sich jeden Augenblick fester im Sattel und immer mehr als Herrin der Lage. Es erschien ihr jetzt als die leichteste Sache von der Welt, in einem kleinen Zimmer mit dem größten Detektiv Europas allein zu sitzen und ihr Wissen weder durch Blick, Wort, noch Gebärde zu verraten. Es schien ja ein reines Kinderspiel, alles herauszubekommen, was in des großen Mannes Gehirn vorging und ihm trotzdem keine Andeutung von den Geheimnissen zu machen, die in ihrer Brust verborgen lagen — sie war innerlich froh und dem Schicksal höchst dankbar für die Günst, nunmehr sorglos in das ersuchte gesellschaftliche Leben zurückkehren zu können.

Sie erhob sich lächelnd und reichte ihrem Gegenüber anmutig die Hand.

„Ich danke Ihnen aufrichtig, Mr. Finch,“ sagte sie. „Ich fürchte, ich habe Ihre Zeit schon über Gebühr in Anspruch genommen. Nach dieser Unterredung muß ich auch fürchten, daß der Tod meines armen Mannes in die Reihe der unentdeckten Verbrechen übergehen wird.“

Mr. Finch blieb noch einen Augenblick, nachdem sie aufgestanden war, auf seinem Stuhl. Er sah ganz zusammengefallen da, mit seinen Gedanken anscheinend tausend Meilen weit entfernt.

Anna Croxford betrachtete ihn interessiert. Da er sie vergessen zu haben schien, stand sie im Begriff, ihn von

neuem anzusprechen, als er urplötzlich mit einer spiralförmigen Elastizität, die sie erbeben und grausen machte, von seinem Sitze emporschnellte und mit Augen, die wie glühende Lichter eines Raubtieres funkelten, ganz dicht vor ihr stand.

„Sie waren in dem Hause Ihres Gatten an dem Abend seines Mordes!“ — Die Worte schienen aus seinem Munde herauszuschießen, sie zerschnitten die Luft wie ein Schwert.

Anna Croxford taumelte unwillkürlich drei Schritte zurück und wurde aschfahl im Gesicht.

Der Mann vor ihr war wie verwandelt. Ausgelöscht war sein gelangweiltes Wesen, seine stumpfe Passivität. Die Augen blickten nicht mehr matt; sie blühten und schienen zu phosphoreszieren. Eine wilde Spannung lag in seinem Gesicht, wie sie dem Tiger eigen ist, der sich auf seine Beute stürzt.

Anna Croxford versuchte, sich zu fassen, suchte zu lächeln, sorglos zu erscheinen, um jene Ueberrumpelung zu verwickeln, aber ihre Lippen waren trocken. Eine magnetische Kraft schien sie gebannt zu halten. Sie umklammerte eine Stuhllehne und zitterte am ganzen Leibe wie Espensaub.

„Leugnen Sie nicht! Es hat keinen Zweck!“ zischte er sie an. „Sie haben sich verraten. Es tut mir leid, Sie in eine so ungünstige Lage gebracht zu haben; Sie begreifen aber, daß wir jedes Mittel anwenden müssen, um unser Ziel zu erreichen. Sehen Sie sich. Sie werden sich gleich besser fühlen. Ich möchte Ihnen jetzt noch einige Fragen vorlegen.“

Anna Croxford sank kraftlos in den Stuhl. Nach diesem Keulenschlag befand sich ihr Hirn in einem entsetzlichen Aufruhr. Wahnsinnige Furcht erfüllte sie. Was hatte sie verraten? Was würde dies für Sardonis bedeuten, der ihr zugetraut hatte, ihre Rolle mit Besonnenheit zu spielen? — Sie erkannte jetzt die Methode dieses berühmten Mannes — wie er erst ihr Vertrauen gewonnen, sie listig in ein Gefühl völliger Sicherheit eingesponnen und

dann seinen Donnerkeil geschleudert hatte. Aber noch konnte nicht alles verloren sein. Hatte er die Wahrheit schon längst gewußt oder war ihm eben erst der Verdacht gekommen? Ihr Fehler war am Ende wieder gut zu machen. Sie würde ihn ungeschehen machen können, wenn sie sorgsam war, wenn sie die ganze Kraft ihres Verstandes zu Hilfe nahm.

„Ich — verstehe Sie nicht,“ stammelte Anna. „Ich glaube, Sie müssen mich auslachen.“

„O, Sie verstehen mich sehr gut,“ erwiderte Finch von oben herab. Niemand konnte mehr auf dem Posten sein als er jetzt, niemand mehr Leben, mehr Energie und suggestive Gewalt zur Schau tragen. „Ich mußte Sie sich selbst verraten lassen. Es dauerte eine Weile — das ist alles. Sie spielten Ihre Rolle wundervoll, gnädige Frau! Ich denke, wir können uns jetzt Ihre interessante Fabel sparen und zum Kern kommen. Ich will nur die Tatsache wiederholen, um die sich unsere Unterredung wirklich dreht. Sie waren also in dem Hause Ihres Gatten, an dem Abend, als er ermordet wurde.“

Mrs. Croxford hatte genug Selbstbeherrschung bewahrt, um sprechen zu können, aber ihre ruhige Uebersetzung hatte sie eingebüßt. Sie konnte nicht mehr zusammenhängend denken, denn sie befand sich in einem Zustande schrecklicher Erregung.

„Ich war in Amerika,“ behauptete sie, ihm schriftwidersprechend. „Wie konnte ich in der Stratton Street gewesen sein?“

„Ach ja, Sie waren in York,“ entgegnete er mit malitösem Lachen. „Das war ein unangenehmer Schwupper, nicht wahr? Aber ich will Sie jeder weiteren Notwendigkeit entheben, zu Unwahrheiten Ihre Zuflucht zu nehmen. Am selben Tage, wo Ihr Gatte ermordet wurde, kamen Sie von York nach London. Sie hatten kurze Zeit vorher in der Nähe jener Stadt als Musiklehrerin in dem Ursulinen-Kloster von St. Mary Major gelebt.“

(Fortsetzung folgt.)

Zahl der Verwundeten ist sehr groß. Der Fürst hat sämtliche Positionen behauptet. Die Revolutionäre ziehen sich zurück und vorüberhand liegt kein Anzeichen vor, daß sie den Angriff zu erneuern beabsichtigen. Der moralische Zustand der Verteidiger ist ein sehr guter und die Stimmung zuversichtlich. Augenblicklich herrscht in Durazzo vollständige Ruhe.

Rhein-Mainischer Verband für Volksbildung.

(Schwere Krisis im Verbands.)

Frankfurt a. M., 14. Juni.

Zum erstenmal trat heute der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung in seinem neuen Heim, der Allee Börse, zu einer Hauptversammlung zusammen. Sie wurde vom Vorsitzenden, Pfarrer Küster-Höchst a. M., mit einem Rückblick auf die jetzt zehnjährige Tätigkeit des Verbandes und seines verdienten Leiters Georg Vokk eingeleitet. Pfarrer Fresenius-Essenheim sprach sodann in lichtvollen Ausführungen über „Die Volksbildungsarbeit auf dem flachen Lande“, zu deren Vertiefung und Ausbau er eine Reihe von praktisch erprobten Vorschlägen und neuen Anregungen gab. In der sich anschließenden geschäftlichen Sitzung kam nun der tiefe, seit mehreren Jahren unter den leitenden Personen der Geschäftsstelle zu Frankfurt obwaltende Konflikt zum offenen Ausbruch. Gegen die erste Assistentin, Frau Dr. Epstein, werden in steigendem Maße, namentlich von den Vereinen in Nassau, Baden und Hessen, Beschwerden erhoben, daß sie (die Assistentin) den Vereinen gegenüber nicht mit dem nötigen Takt verkehre und daß sie vor allem danach strebe, den Gründer und Leiter des Verbandes, Herrn Georg Vokk, zu verdrängen und sich selbst an seine Stelle zu setzen. Das Mißtrauen gegen Frau Dr. Epstein fand neue Nahrung in einem Antrag des Verbandsvorstandes auf eine Satzungsänderung, der am Samstag in der Vorstandssitzung mit Stimmgleichheit angenommen wurde und der folgenden Wortlaut hatte: der Vorstand wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden und dessen Stellvertreter. Er ernannt einen oder mehrere Geschäftsführer und regelt deren Befugnisse und die Befugnisse der anderen Beamten durch eine Geschäftsordnung. Die überwiegende Mehrheit des Verbandes erblickte in dieser Satzungsänderung einen Versuch zur Einschränkung der Rechte Vokks. In einem umfassenden und überaus scharf gehaltenen Referat suchte der erste Debatteredner Rechtsanwält Sturmfels (Groß-Amstadt) an der Hand einer Fülle von Zuschriften die Beschwerden gegen Frau Dr. Epstein zu beweisen. Er warf ihr vor, daß sie sich nach und nach Vokks Ressorts zur Bearbeitung angeeignet habe, daß sie den Garantiefonds von 3000 M für das Verbandstheater zur Deckung des Fehlbetrags in der Schiller-Spende verwendet habe, daß sie von maßloser Herrschsucht gegen die Angestellten und Schauspieler sei und daß sie ihre Befugnisse weit überschreite. Die anderthalbstündige Anklagerede wurde wiederholt von stürmischen Entrüstungs- oder Beifallsrufen unterbrochen. Eine zu dieser Rede eingebrachte Vertrauensresolution für Vokk hatte die ausdrückliche Billigung von einer großen Anzahl rhein Hessischer, oberhessischer und Starckenburger Vereine sowie von ungezählten Pfarrern, Lehrern, Professoren, Ärzten, Kaufleuten und anderen Personen von Ruf und Klang aus ganz Hessen und Nassau gefunden. Rechtsanwält Sturmfels erklärte, daß Vokk von seinem Plake abträte, wenn die vorgeschlagene Satzungsänderung Annahme fände.

Die weitere Debatte stand fast durchweg unter dem Zeichen stürmischer Aufregtheit und wurde in erster Linie zwischen den Frankfurter Vertretern, die Frau Dr. Epstein verteidigten, und hessischen Abgeordneten ausgetragen, wobei aber auch die Frankfurter die oft ungehörige Schroffheit der Dame, die den ganzen Verhandlungen persönlich beiwohnte, zugeben mußten. Endlich — nach fünfständigem Kampfe — kam es zur Abstimmung. Der Antrag des Vorstandes wurde mit großer Mehrheit abgelehnt, auch ein Kompromißantrag von Dr. Weiß-Eberbach. Dagegen fand der Antrag von Lehrer Wehrhoseheim auf Einsetzung eines Ausschusses zur Festlegung einer Geschäftsordnung für die Mitglieder der Geschäftsstelle Annahme. Diese Ordnung muß bis zum Januar 1915 bekannt gegeben werden.

Schließlich fand folgende bemerkenswerte, die ganze kritische Lage im Verband grell beleuchtende Vertrauenskundgebung mit erdrückender Mehrheit Annahme: „Die Mitgliederversammlung erklärt, daß sie alle Versuche mißbilligt, dem bewährten seitherigen Geschäftsführer die alleinige Leitung der Geschäftsstelle zu nehmen und ihm einen gleichberechtigten zweiten Geschäftsführer (Frau Dr. Epstein D. B.) an die Seite zu stellen. Sie steht in Georg Vokk den genialen Volksbildner, den eigentlichen Schöpfer des Verbandes und betrachtet die beabsichtigte Einschränkung seiner Befugnisse als eine unverdiente Kränkung für ihn. Sie glaubt, daß derjenige Teil der Geschäftsführung, der von Herrn Vokk neben seiner Außertätigkeit nicht versehen werden kann, auch von einer untergeordneten und ihm verantwortlichen Person versehen werden kann.“

Nach einer Pause wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Diese erhielten nunmehr eine überraschende Wendung dadurch, daß Frau Dr. Epstein und ihr Gatte durch den Vorstand ihren Austritt aus dem Vorstand und der Verbandsleitung erklärten. Ebenso trat die Assistentin Müller aus der Geschäftsstelle zurück. Dem Vorsitzenden, Pfarrer Küster, wurde der Dank für die unparteiische Geschäftsleitung in besonderer Weise ausgedrückt.

In den Vorstand wurden nun einstimmig gewählt: Pfarrer Küster-Höchst, Professor Stein-Frankfurt, Stadtrat Fleisch-Frankfurt, Heller-Darmstadt, Rechtsanwalt Sturmfels-Groß-Amstadt, Sanitätsrat Echle-Sinsheim, Lehrer Wehrhoseheim, Dr. Wagner-Offenbach, Dr. R. Kahn-Frankfurt. Der Voranschlag für 1914/15 schließt mit 53 700 M (i. V. 57 128 M) Einnahmen und Ausgaben ab, der des Verbandsleiters mit 34 000 M (37 536 M). Der Fehlbetrag für 1913/14 beträgt im Verbands 7383 M, beim Theater 5606 M.

Mit dem Austritt von Frau Epstein scheint die schwere Krisis, die den Verband zu Sprengen drohte, überwunden zu sein.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 16. Juni 1914.

* Die Königin von Griechenland, welche zurzeit in Cronberg zu Besuch weilt, besuchte gestern nachmittag unsere Stadt und machte verschiedene Einkäufe in hiesigen Geschäften, so u. a. in dem Juweliergeschäft gegenüber Ritters Parkhotel.

* Generaloberst von Moltke weilte anlässlich der diesjährigen Kaisermanöver mehrere Tage hier.

** Gegner der Konsolidation hatten die Interessenten zu einer „Protest-Versammlung“ auf gestern abend um 9 1/4 Uhr in den „Römer-Saal“ eingeladen, die von kaum mehr als vierzig Personen besucht war. In der Erwartung, daß sich noch mehr „Protestler“ einfänden würden, hatten die Eiderufer die Eröffnung der Versammlung bis um 10 1/2 Uhr hinausgezogen, dann aber, als absolut niemand mehr kommen wollte, wurde die Schelle gebracht, die Herr Bildhauer Jacob May in Bewegung setzte, um die Erschienenen geziemend zu begrüßen. Stillschweigend akzeptierte alsdann die Versammlung seinen Vorschlag, ihn als Leiter derselben zu behalten und zwei weiteren Herren, Heinrich Weigand-Homburg und Deijel-Dornholzhäuser als Beisitzer Platz an seiner Seite zu gönnen. Hierauf liest er die Gründe vor, die er auf teils schwarz-umranderten Papier sich vorgemerkt hatte, welche die heutige Protestversammlung gezeitigt hätten, vor allem aber sollten den der Konsolidation nicht freundlich gesinnten Interessenten Gelegenheit zur Aussprache geboten werden. Diese Gelegenheit wurde denn auch reichlich ausgenutzt, und wenn dabei auch vereinzelt recht Beachtenswertes vorgebracht wurde, so schossen doch die meisten am Ziel vorbei, verwechselten die Befugnisse der Polizeibehörde mit den Geschaften der beiden städtischen Körperschaften oder entlegten sich auf dem „Promenadenweg“ an den Braumannswiesen, über den nach der Konsolidation das „Buddelsäß“ den dufenden Inhalt seiner letzten Bestimmung nicht mehr entgegenfahren durfte. Trefflich wurde zunächst von einem der anwesenden Freunde der Konsolidation darauf hingewiesen, daß doch nicht die Polizei, sondern die Stadt konsolidierte, und ebenso sachlich wurden fast die meisten Einwendungen gegen die Konsolidation widerlegt. Nachdem die „Protestversammlung“ etwa eine Stunde getagt hatte, glaubte der Versammlungsleiter Herr Jacob May feststellen zu können, daß die meisten der anwesenden Interessenten gegen eine Konsolidation seien und schloß hierauf — wie er sagte — den Akt. Einen Seitenhieb des Herrn May nach der Presse, welcher er vorwarf, sie habe eine „Rede“ des Herrn Stadtverordneten Behle über die Konsolidation unterdrückt, brauchen wir nicht zu parieren, weil wir ihn überhaupt nicht ernst nahmen — den Hieb natürlich. Nach Schluß der offiziellen Sitzung gehörte der Rest des Abends einem zwanglosen Meinungsaustausch, dem wir nicht mehr beigewohnt haben.

* Besuch Frankfurts durch Unteroffiziere und Deskoffiziere des Ersten Geschwaders. Am Samstag, den 20. Juni, trifft eine Abordnung von 78 Desk- und Unteroffizieren des Ersten Geschwaders unter Führung eines Marinepfarrers hier in Frankfurt ein, um in mehrtägigen Besichtigungen die Stadt und Umgegend kennen zu lernen. Der Hauptausflug des Deutschen Flotten-Vereins Frankfurt a. M. teilt uns mit, daß das Programm der Fahrt sich folgendermaßen abspielt: Am Samstagnachmittag etwa um 5 Uhr soll der Römer und die Altstadt besichtigt werden, am Abend sind die Fahrtteilnehmer Gäste des Hauptausflusses Frankfurt a. M. des Deutschen Flotten-Vereins im Palmengarten. Am Sonntagvormittag werden die Museen besichtigt und am Nachmittag findet ein zwangloses Zusammensein auf der Oberischweinsiege mit den Mitgliedern des hiesigen Flotten- und Marinevereins statt. Montag vormittag werden eine Reihe industrieller Betriebe besichtigt und am Nachmittag soll den Fahrtteilnehmern die Homburger Kuranlagen, die Erlöser-Kirche, Schlosspark und die Saalburg gezeigt werden. Dienstag früh verlassen die Gäste Frankfurt wieder, um nach einem Besuche des Niederwaldes, einer Dampferfahrt auf dem Rhein am Abend von Koblenz aus wieder in die Heimat zurückzukehren. Der Zweck der Fahrt ist, den verdienten Unteroffizieren als Belohnung für ihre treue Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes Gelegenheit zu geben, das binnenländische Leben aus eigener Anschauung einmal kennen zu lernen.

† Die Gesellenprüfung im Schlossergewerbe findet am 14. Juli dahier statt. Die Anmeldung der Prüflinge hat sofort bei dem Prüfungsmeister Herrn Schlossermeister Karl Kranz dahier zu erfolgen. Die Meister sind verpflichtet, die Lehrlinge zu der Prüfung anzuhalten.

* Nassauische Landesbank. Die Direktion der Nassauischen Landesbank legt in der Zeit vom 18. Juni bis 11. Juli einschließlich einen Teilbetrag von nom. fünf Millionen Mark der neu auszugebenden vierprozentigen Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank „26. Ausgabe“ zum Vorzugskurse von 98,40 Prozent (Börsekurs 99 Prozent) zur öffentlichen Zeichnung auf. Dieser Vorzugskurs greift für die ganze Dauer der Zeichnung Platz. Die Anleihe ist un kündbar bis 1. April 1923. Zinstermine: 1. April und 1. Oktober. Die Abgabe erfolgt bei der Landesbank-Hauptkasse in Wiesbaden, sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse sowie auch bei den Banken und Vorschußvereinen des Bezirks.

* Der Seulberger Raubfall. Der Jahrbuchse Simonowski aus Wilbel wurde am Abend des 26. Februar zwischen Seulberg und Obererlenbach von dem Schreiner D. Schaaf aus Friedrichsdorf überfallen, sehr schwer verletzt und seiner Barchaft beraubt. Dieses Verbrechen wegen stand Schaaf am Montag vor dem Frankfurter Schwurgericht. Der Angeklagte bekannte sich in vollem Umfange schuldig. Der schwerverletzte Kutscher ist durch den Ueberfall dauernd dem Siedtum verfallen und lebenslanglich arbeitsunfähig. Der Schwere des Falles entsprechend wurde Schaaf zu acht Jahren Zuchthaus, zehn

Jahren Ehrverlust und dauernder Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

† Die Erdbeerernte in Gefahr. Durch das anhaltende schlechte Wetter verringern sich die Ausichten auf eine nur einigermaßen gute Erdbeerernte immer mehr. Tausende von reisenden Früchten verfaulen an den Pflanzen. Selbst das Unterlegen von Stroh und Holzwolke vermag die Fäulnis nicht aufzuhalten. Infolge dieser Fäulnis sind die Preise in den letzten Tagen wieder gestiegen. Den Züchtern erwächst, wenn nicht schon in den nächsten Tagen ein vollständiger Witterungsumschlag eintritt, ein großer Schaden.

Verein Deutsche Rheinmündung.

Frankfurt a. M., 15. Juni. Im „Frankfurter Hof“ tagte heute die Hauptversammlung des Vereins „Deutsche Rheinmündung“ unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs a. D. Fritsch (Berlin). Dem Geschäftsbericht zufolge haben die Bestrebungen des Vereins dem Rhein durch den Bau eines Kanals bis an die Nordsee eine deutsche Mündung zu schaffen, steigende Beachtung im deutschen Volke gefunden. Dementsprechend ist auch die Zahl der Mitglieder erheblich gewachsen. Das preussische Ministerium der öffentlichen Arbeiten läßt gleichfalls seit kurzer Zeit Erhebungen über die Durchführbarkeit des Projektes anstellen. Nach Genehmigung des Geschäfts- und Kassenberichts wurden dem Vorstände zugewählt: Generaldirektor Ott (Köln), Justizrat Dr. am Zehnhoß, M. d. N., (Düsseldorf) und Professor Arndt (Frankfurt a. M.). Der Herzog von Arenberg wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

In der öffentlichen Sitzung nahmen Vertreter fast aller niederrheinischen Städte und der Gemeinden teil, durch deren Gebiet der Kanal führen soll, ferner zahlreiche führende Persönlichkeiten der gesamten rheinisch-westfälischen Handels- und Industrie. Sodann sprach Prof. Dr. Arndt (Berlin) über „Die verkehrs- und wirtschaftspolitische Bedeutung einer deutschen Rheinmündung.“

Der Gedanke einer deutschen Rheinmündung der zuerst Kopfstüßeln und Ablehnung bei vielen Kreisen fand, ist gegenwärtig zu einem Schlagwort geworden und findet steigende Beachtung. Es handelt sich darum, für das deutsche Volk eine freiere Pahn nach dem Weltmeere und am internationalen Güterausstausch zu schaffen und dadurch die holländische Monopolstellung zu beseitigen. Holland hat ferner der Vertiefung der Waal nicht die nötigen Aufmerksamkeit gewidmet und deshalb auf diesem Rheinarm keine moderne und vorbildliche Schiffahrtstraße geschaffen. Der rapid wachsende Verkehr aus ganz Süd- und Westdeutschland kann nicht mehr auf den holländischen Wasserstraßen mit der Pünktlichkeit wie sonst befördert werden. Für eine Kanalverbindung vom deutschen Niederrhein nach Emden an der Nordsee liegen bis jetzt folgende Pläne vor:

Das Projekt Herzberg-Laaks sieht die Linienführung von Wesel bis Emden vor, und beansprucht einen Tiefgang von 4,5 Metern und entspricht damit dem gegenwärtigen Mittelwasserstande des Rheins, ist aber der Waal überlegen.

Das Projekt Dr. Buh ist ein Seekanal größter Art mit 10—12 Metern Tiefgang. Der Kanal soll bei Duisburg-Ruhrort in den Rhein münden.

Ein Vermittlungsprojekt von Dr. Hofmeyer hat eine Tiefe von 7—9 Metern kann von 90% aller Seeschiffe befahren werden und endigt bei Köln.

Das vierte Projekt ist aus Kreisen der Kölner Handelskammer heraus entstanden. Ihm gab der Redner aus verkehrspolitischen Gründen den Vorzug. Dieser Kanal soll eine Tiefe von 5 1/2—6 Metern besitzen. Die Vorzüge dieses Planes bestehen in der freien Wasserstraße, der stets gleichen Jahrwassertiefe und der großen Ruhe des Fahrwassers. Nachteilig sind die Schleusenbetriebe, für die zwei Auf- und fünf Abstiegsschleusen vorgesehen sind und die im Winter drohende Vereisung. Ob der Kanal bei Wesel, Duisburg oder Köln in den Rhein münden soll, ist noch nicht entschieden.

Das Projekt Herzberg-Laaks bietet für seine Durchführung wenig Hindernisse, der Dr. Buh'sche Entwurf ist technisch überaus schwierig, da er die Ueberbrückung von 28 Bahnen, 29 Straßen, 2 Kanälen und einem Fluß vorieht. Wenn das Herzberg'sche Projekt, dem der Referent in jeder Beziehung zustimmt, zur Durchführung kommt, muß der Rhein von Wesel bis Köln auf 6 Meter vertieft werden.

Vom neuen Kanal erwartet Prof. Arndt eine gewaltige Steigerung des Verkehrs, da der Rhein allein 83% der gesamten Binnenverkehr nach dem Auslande vermittelt. Es wird in dem Einmündungshafen Emden und am Rhein eine große Sammeltätigkeit von Gütern einstellen, die sonst vom Binnenlande nach Antwerpen oder Rotterdam zur Verladung auf die Ueberseesdampfer bestimmt waren. Endlich erschließt der Kanal ein ganz neues Gebiet mit reichen Industrieen und Bodenschätzen. Die Frage, ob Holland durch den neuen Kanal in seinen Interessen beeinträchtigt wird, ist vorerst nicht zu beantworten, da der enge Verkehr zwischen beiden Ländern und geschichtliche Tradition sehr stark sind. Was die Baukosten angeht, so fordern die Pläne von Herzberg und Hofmeyer etwa 300 000 Millionen Mark, der von Dr. Buh aber 750 000 000 M. Die Rentabilität läßt das Beste erhoffen, nötigenfalls wird der Staat einreten müssen. — Der lichtvolle Vortrag fand reichen Beifall. Einen zweiten Vortrag mit Lichtbildern hielt Generalsekretär Dr. Coppias (Berlin) über Bergangenes und Gegenwärtiges über die deutschen Rheinmündungsbestrebungen.

Aus Nah und Fern.

† Oberstedten, 15. Juni. Der Männergesangverein „Harmonie“ unter Leitung seines rührigen Dirigenten Herrn Lehrers Weidmann errang bei sehr starker Konkurrenz bei dem Gesangswettbewerb in Eschbach, Kreis Usingen, in Klasse A den dritten Preis mit 229 Punkten und bei dem höchsten Ehrensingen den Ehrenpreis mit 123 Punkten. Letzteren Ehrenpreis stiftete Herr Regierungsrat

assessor Bacmeister in Ufingen, welcher gleichzeitig das Protektorat des Festes übernommen hatte.

— Cronberg, 15. Juni. Auf Schloß Friedrichshof war heute aus Anlaß des Geburtstages der Königin von Griechenland der griechische Gesandte am Berliner Hofe Theodoris eingetroffen und zur Mittagstafel geladen. Zur heutigen Abendstafel ist der kommandierende General des 18. Armee-Korps, General der Infanterie von Schend und Gemahlin eingeladen. — Die Königin von Griechenland wird morgen abend mit ihren beiden Töchtern sich nach dem englischen Seebade Eastburne begeben, das Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen ebenfalls. Der Aufenthalt in Eastburne ist auf mehrere Wochen berechnet.

e. Neuenhain im Taunus. Nun scheint die schöne Taunusgemeinde Neuenhain dank dem tatkräftigen Wirken ihres Bürgermeisters von ihrem Dornröschenschlaf aufzuwachen zu sollen, um wieder an die Stelle zu rücken, die ihr als eine der schönsten mit so mannigfachen landschaftlichen Schönheiten und großartigen Aussichtspunkten ausgestatteten Gemeinde des Obertaunuskreises zukommt. Gelegentlich zwischen Königstein — der Perle des Taunus — und dem weltbekannten Badeorte Soden (von ersterem vierzig und von letzterem zehn Minuten entfernt) in gesündester, waldreichster Lage am Südbahange des Taunus ist Neuenhain ein von Ausflüglern und Sommerfrischlern wie Kurgästen gern besuchter Ort. Die lang ersehnte Verkehrsverbesserung ist nun in Gestalt einer Automobil-Omnibus-Verbindung Wirklichkeit geworden; die „Sivog“ hat den Betrieb zwischen Höchst-Soden-Neuenhain-Königstein aufgenommen. Die Wagen verkehren täglich und haben Anschluß an die Züge nach Frankfurt und Wiesbaden. Welch einem großen Bedürfnis hier abgeholfen worden ist, zeigt die rege Inanspruchnahme dieser neuen Verkehrsrichtung. Gelegentlich der Pfingstfeiertage mußten außer den jährplanmäßigen Wagen Extrawagen eingelegt und der Betrieb bis abends 11 Uhr ausgedehnt werden. Eine weitere Verbesserung wird — wie wir hören — durch die Teerung der Königsteiner Straße geschaffen werden. Durch die Befestigung des Staubes, der durch den gewaltigen Automobilverkehr auf dieser Straße geradezu eine Plage geworden war, schafft Neuenhain für die Anlieger wie für die Passanten eine ganz besondere Annehmlichkeit. Nun wird es einer Reihe von Södner Kurgästen, die sich durch die Staubbelästigung fernhielten, wieder möglich gemacht, Neuenhain mit seinen herrlichen Aussichtspunkten und Spaziergängen zu besuchen. Mit der Herstellung der Mineralbrunnenanlage im Süßen Gründchen ist ein angenehmer Aufenthaltsort geschaffen worden, der nun sehr besucht wird. Neuenhain darf sich jetzt neben jeder anderen Taunusgemeinde zeigen; es hat elektr. Licht, Gas, Hochdruckwasserleitung, Kanalisation, eine angenehme Automobil-Omnibus-Verbindung nach Höchst zu den Eisenbahnzügen nach Frankfurt und Wiesbaden, nur hundert Prozent Gemeindesteuer, kurzum es ist in ganz besonderer Maße zur Ansiedlung geeignet. Mögen sich nunmehr Ansiedlungslustige in besonderer Zahl einstellen, damit für die gewaltigen Aufwendungen dieser aufstrebenden Taunusgemeinde ein Ausgleich zur gesunden Fortentwicklung geschaffen wird.

Die Frankfurter Turngemeinde wird auf dem Gelände der Arena Ostpark eine großzügige, mit allen Anforderungen der Neuzeit ausgestattete Turn-, Spiel- und Sportanlage errichten. Was Lage, Anordnung, Schaulage usw. betrifft, wird die Anlage zu den besten in Süddeutschland gehören. Vorgeesehen sind zwei Fußballfelder, ein Hockensfeld, Tennisplätze, eine 400 Meter lange Laufbahn, große Plätze für vollstündliches Turnen, Leichtathletik, Turnspiele usw. Große Tribünen, die über 6000 Zuschauer fassen, sind vorgesehen.

Frankfurt a. M., 15. Juni. Infolge eigener Unvorsichtigkeit geriet heute früh der Stadtassistent B e u t h e unter einen Straßenbahnwagen und wurde sehr schwer verletzt. — Die 63 jährige Privatfrau C b n e r stürzte sich aus dem Fenster ihrer Wohnung auf den Hof. Sie starb nach kurzer Zeit an den beim Sturz erlittenen Verletzungen.

Der Wehrbeitrag im Regierungsbezirk Cassel beläuft sich nach den endgültigen Feststellungen auf 12 700 000 Mark.

Die Hofheimer Mordtat. Wie bereits berichtet, legte der Mörder Flörsch ein umfassendes Geständnis ab. Er gab an, er habe in der fraglichen Nacht mit seinem Meister Streit angefangen. Als dieser zu einer Schippe griff, habe er ihn mit einem Beil niedergeschlagen. Beim Niederfallen sei der Meister auf einen Eimer gestürzt. Durch den entstehenden Lärm aus dem Schlafe geweckt, sei

die Frau des Meisters herbeigeeilt. Er habe dann die Frau bis ins Schlafzimmer verfolgt und sie dort mit ihren Töchtern niedergeschlagen. Darauf habe er den Inhalt der Ladenaße — es waren 875 M — in einen Beutel geleert und sei geflohen. Den Beutel mit dem Geld habe er zwischen Herrnsheim und Abenheufen weggeworfen, wo man ihn auch dann wieder fand. — Die Beerdigung der Opfer fand gestern unter starker Beteiligung der Bevölkerung statt.

Hanau, 15. Juni. Im Biebergrunde, Kreis Gelnhausen, ist gestern abend ein schweres Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen niedergegangen. Die Wassermassen waren derartig stark, daß der Personenzug der Speersartbahn über Gelnhausen nur von Bieber bis Kößbach fahren konnte. Der Schaden an der Gras- und Getreideernte ist beträchtlich. Die reißenden Wassermassen führten totes Vieh und Wild mit sich.

Wiesbaden, 15. Juni. Gestern nachmittag um drei Uhr trafen die türkischen Prinzen Osman Fuad Effendi, Djemal Eddin Effendi und Abdul Halim Effendi zu längerem Aufenthalt in Wiesbaden ein. Das Hotel „Kassauer Hof“ mietete für die jungen Türken, die ein Haus für sich allein haben wollten, die Villa Nerotal 73. Begleitet sind die Prinzen von drei türkischen Offizieren und ihrem Militärgouverneur, dem früheren Attaché bei der Botschaft in Konstantinopel Oberst von Strempele.

Sondershausen, 15. Juni. Auf den Posten vor der Hauptwache wurden heute morgen vier Uhr drei scharfe Schüsse abgegeben. Der Posten wurde nicht verletzt. Die Untersuchung, die noch im Gange ist, ergab, daß die Schüsse aus einem Fenster des Nachbarhauses abgegeben worden sind.

Elbing, 15. Juni. Der „Elbinger Zeitung“ zufolge ereignete sich am Sonntagabend auf dem Elbingstuh ein schweres Bootsunglück, dem der 49 jährige Schuhmacher Snieta, dessen 14 jähriger Sohn Otto, die 12 jährige Tochter Frida, die 19 jährige Wickelmaherin Gertrud Hassle sowie deren Bruder Hellmuth zum Opfer fielen. Das Unglück entstand beim Wechseln des Rudersitzes. Im Boot waren acht Personen. Eine Person wurde von vier Mitglieedern der Marinejugendwehr gerettet.

Königsberg (Pranten), 15. Juni. In der Koburger Enclave Königsberg ging gestern nachmittag ein schweres Unwetter, verbunden mit Hagel und wolkenbruchartigem Regen, nieder, das schweren Schaden anrichtete. Ein Blitzstrahl schlug in Köstau in die Kirche ein, ohne jedoch zu zünden.

Köln, 15. Juni. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde in der verflorenen Nacht in dem Goldwarengeschäft von Heinrich Ammon auf der Breitestraße hier verübt. Die Diebe drangen vom Hof her in den Laden ein, erbrachen die Tresorschränke und Schaulästen und raubten eine große Anzahl kostbarer goldener Uhren, Ketten und Brillanten im Werte von über 30 000 M. Auf die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 5000 M. ausgesetzt worden.

Mülhausen i. E., 15. Juni. Wie ein aus Deutsch-Südwestafrika eingetroffenes Telegramm meldet, hat der Aviatikflieger Trüd einen bemerkenswerten Ueberlandflug ausgeführt, der wohl der erste größere Ueberlandflug sein dürfte, der in Südwestafrika geflogen ist. Trüd flog am 9. d. M. bei heftigem Winde von Karibib nach dem etwa hundert Kilometer entfernten Otahandja und kehrte am 10. d. M. ebenfalls auf dem Luftwege nach Karibib zurück.

Innsbruck, 15. Juni. In Campi bei Riba wurden gestern beim Entladen eines gefundenen Artilleriegeschosses zwei junge Bauernburschen durch die Explosion des Geschosses getötet.

Riga, 15. Juni. Im Lager bei Uexfüll wurden von einer Husarenabteilung, die reitend über die Düne schwamm, sechs Husaren von der Strömung in eine Untiefe getrieben. Die Pferde drängten sich aneinander, die Reiter fielen ins Wasser und ertranken, die Pferde schwammen ans Ufer.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, 16. Juni. Ganz Belgien litt gestern unter schwerem Gewitter. Aus allen Provinzen werden außerordentlich schwere Schäden gemeldet. Im ganzen sind ein Duzend Menschen durch Blitze verletzt und drei getötet worden.

Paris, 16. Juni. Eine Wasserhohe, die zwischen fünf und sieben Uhr unter Blitz und Donner sich über Paris ergoß, hat hier großen Schaden verursacht und schreckliche Un-

glücksfälle hervorgerufen. Besonders stark heimgesucht wurden die Viertel Route, St. Augustin und St. Lazare. Zahlreiche Keller wurden überschwemmt, an mehreren Stellen traten Erdstöße ein. Die Feuerwehrleute arbeiteten eifrig, um die in mit Wasser gefüllten Gruben gefallenen Personen zu bergen. Die drei größten Erdstöße fanden sich auf dem Platz St. Augustin, auf dem Platz St. Philipp du roule und auf dem Boulevard Hausmann. Auf dem Platz St. Augustin verschwand eine Automobildroschke vollständig in einer Erdstöße, ein Steinblock zermalmete den Wagen, der Chauffeur und eine in dem Wagen sitzende Frau wurden getötet. Auf dem Platz Philipp du roule plagte der Hauptkanal und das Wasser ergoß sich in eine Grube. Auch an mehreren anderen Orten plagten die Kanalisationsrohre, so besonders in der Rue de Rivoli, wo der Verkehr der Untergrundbahn unterbrochen wurde. Am Bahnhof St. Lazare mußte der Untergrundbahnverkehr gleichfalls wegen Ueberschwemmung eingestellt werden. Auf dem Place Philipp du roule erstreckte sich die Grube über eine Fläche von 150 Quadratmetern. Viele Personen hatten während des Gewittersturmes vor einem Weinladen Aufstellung genommen, sie wurden dann durch dessen Einsturz mitgerissen. Es ist unmöglich, in die Grube hinabzusteigen, da das Wasser aus den geborstenen Röhren mit der Gewalt eines Gießbades hervorströmt. In dem Stadtviertel herrscht vollständige Dunkelheit, da die Elektrizitäts- und Gasleitungen abgesehen sind. Auf dem Place St. Augustin können die Bergungsarbeiten erst morgen früh fortgesetzt werden. Außer den zwei Personen, die in der Automobildroschke umgekommen sind, sind noch fünf Personen in die Grube am Place Philipp du roule gefallen und ertrunken, so daß die Zahl der Opfer nach den bisherigen Feststellungen sieben beträgt.

Mailand, 16. Juni. Nach den letzten hier vorliegenden Meldungen aus Durazzo haben die Aufständischen im Laufe des gestrigen Tages wiederholt Angriffe auf die Stadt unternommen. Erst gegen vier Uhr nachmittags trat etwas Ruhe ein. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist sehr groß. Der Fürst, der nur über einige hundert Maliforen verfügt, erwartet Verstärkungen durch die Miritiden aus Alessio. Die Aufständischen stehen als zwei dunkle feindliche Massen vor der Stadt. Man befürchtet, daß sie nachts ihre Angriffe erneuern werden und dann die Stadt rettungslos in ihre Hände fällt.

London, 16. Juni. In später Abendstunde trifft die Meldung ein, daß die österreichischen und italienischen Kriegsschiffe das Feuer gegen die Aufständischen eröffnet hätten.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Mittwoch, den 17. Juni.

Morgens 1/8 Uhr an den Quellen.

Dirigent: Herr Konzertmeister Meyer.

1. Choral, O du Liebe meiner Liebe.
2. Auf Schritt und Tritt, Polka-Marsch. Faust.
3. Ouverture z. Oper, Hans Sachs. Lortzing.
4. Auf Glückes Wogen, Walzer. Waldteufel.
5. Allerseelen, Lied. Lassen.
6. Potpourri a. d. Operette, Der Micado. Sullivan.

Nachmittags 4 Uhr.

unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.

1. Blaue Blumen, Marsch. Theubert.
2. Ouverture z. Operette, Die Verlobung bei der Laterne. Offenbach.
3. Heinzelmännchen. Hellmesberger.
4. Fantasie über Schumanns Werke. Schreiner.
5. Sphinx, Walzer. Popy.
6. Larghetto a. d. Quintett für Klarinette und Streichinstrumente. Mozart.
7. Lockenköpfchen. Powell.

Klarinette Herr Werner.

Abends 8 Uhr.

Extra-Konzert

1. Ouverture z. Oper, Ruslan und Ludmilla J. Glinka.
2. Leonore, Symphonie Nr. 5 in E-dur J. Raff.
1. Abteilung: Liebesglück, Allegro — Andante.
2. Trennung, Marsch — Tempo.
3. Wiedervereinigung im Tode, Allegro.
3. Vorspiel z. Oper, Melusine C. Grammann.
4. Konzertstück für Harfe mit Orchester C. Albenstetter.
- Frau Rosa Pfeiffer.
5. Dance macabre C. Saint-Saens.
6. Scandinavische Rhapsodie Nr. 1 Lalo.

8 1/2 Uhr im Goldsaal:

Gastspiel des Hofkünstlers und Experimental-Psychologen Marco Malini.

Ämtliche Bekanntmachung.

Der Bizinalweg Oberstedten bis an die Gemarkungsgrenze Oberursel ist wegen Walzarbeiten bis zum 22. ex. für Fuhrwerke gesperrt. Oberstedten den 16. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Kleemann.

Männergesangsverein Bad Homburg.

Sommer-Fest

Sonntag, den 21. Juni 1914 im Garten „Zum Homburger Hof“ (S. Veitsch, Homburg-Kirdorf).

Gesangs-Vorträge, Tanz, Würf- u. Würfelbude, Preis-Regeln, Kinderspiele und sonstige Belustigungen. — Abends Illumination.

Freunde und Gönner des Vereins willkommen!

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Der Vorstand.

Für das Nassauerdenkmal auf dem Schlachtfelde von Waterloo

sind bis jetzt im Rathaus Zimmer Nr. 11 eingezahlt worden:

Von Rentner P. D. Maurer 20 M., von Herrn Bürgermeister Feigen 3 Mark.

Zwangsvorsteigerung.

Mittwoch, den 17. Juni 1914, vorm. 10 Uhr versteigere ich hinter der goldenen Nase hier:

- 1 Sofa, 1 Waschtisch mit Marmorplatte,
- 1 Kleiderschrank

öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung. Bad Homburg v. d. H., den 16. Juni 1914.

Engelbrecht

Tel. 793. Gerichtsvollzieher Tel. 793

Mark 18000

auf 1. Hypothek per sofort oder 1. Juli an pünktlichen Zinszahler auszuleihen durch

Homburger Hypotheken-Büro H. C. Ludwig

Louisenstraße 103, Telefon 257.

Handschuhe

Strümpfe,

Tricotagen

für Damen und Kinder.

Vorteilhafte und preiswerte

Qualitäten

im

Kurhaus-Bazar,

Louisenstrasse 71.

Hypotheken-Capital

in jeder Höhe zur I. und II. Stelle auszuleihen durch

Homburger Hypotheken-Büro

H. C. Ludwig

Louisenstraße 103 I. — Telephon 257.

Allein-Vertreter

der Deutschen Hypothekenbank.

Günstige Gelegenheit!

Anfolge Räumung meines

Hosen-Lagers

verkaufe ich solche zu bedeutend

reduzierten Preisen.

Hr. Zenner, Haingasse 3

NB. Pilot & Manchester Hosen sind nicht einbezogen.

Nicht heiraten

oder verloben, bev. Sie sich ab zukünft. Person, ab. Familie, Mitgift, Ruf, Vorleben etc. genau informiert haben. Diskrete Spezialauskünfte beschafft überall billigst „Phönix“, Welt-Auskunft und Detektiv-Institut Berlin W. 35.

Anzüge nach Maß

Lager in deutschen und englischen Neuheiten

Solide Preise.

Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt

41 Kaiser Friedr. Promenade

G. K. Merkel

Spargel tägl. frisch

- 1. Sorte ff. 65 Pfg.
- 2. „ 50 „
- 3. „ 35 „
- 4. „ 20 „

Verfand gegen Nachnahme.

J. Schütze, Braunschweig, Zimmerstraße 21.

Für junges Mädchen

wird Stelle gesucht zu einem Kinde, oder als Zimmermädchen. Näheres

Friedrichsdorf i. L., Soalburgstraße 10.

Bekanntmachung.

Bei der am 11. Juni 1914 vorgenommenen Verlosung der am 1. Oktober 1914 zur Rückzahlung zu bringenden Schuldverschreibungen des Anlehens der Stadt Bad Homburg vor der Höhe vom 20. Juni 1899 ad 2.000.000 Mark sind folgende Nummern gezogen worden:

Litera A. Nr. 23, 24, 123, 130, 166, 224 = 6 Stück à 2000 Mk. =	12000 Mk.
„ B. Nr. 101, 105, 173, 453, 486, 545, 660, 697, 704 = 9 Stück à 1000 Mark =	9000 Mk.
„ C. Nr. 9, 36, 66, 104, 163, 252, 299, 323, 444, 466, 626, 641, 730, 798, 801, 832, 858, 914, 953, 994 = 20 Stück à 500 Mark =	10000 Mk.
„ D. Nr. 21, 34, 99, 161, 199, 410, 418, 475, 481, 500 = 10 St. à 200 Mark =	2000 Mk.
Sa. 33000 Mk.	

Die Besitzer dieser Schuldverschreibungen werden hiervon mit dem Anfügen in Kenntnis gesetzt, daß die Verzinsung derselben mit obigem Rückzahlungstermine aufhört und die Kapitalbeträge dafür sowohl bei der hiesigen Stadtkasse als bei der Landgräfl. Hessischen concessionirten Landesbank dahier, bei der Bank für Handel und Industrie in Darmstadt und Berlin, der Filiale der Bank für Handel und Industrie in Frankfurt a. M., der Nationalbank für Deutschland in Berlin, der Dresdner Bank in Frankfurt a. M., sowie bei den Firmen S. Merzbach in Offenbach a. M. und A. Merzbach in Frankfurt a. M. gegen Rückgabe der Schuldverschreibungen und der dazu gehörigen, noch nicht fälligen Zinsscheine und Zinsscheinanweisungen erhoben werden können.

Ferner sind aus früherer Verlosung noch nicht zur Einlösung gekommen die Obligationen Litera C. Nr. 977, Litera D. Nr. 400, verlost zum 1. Oktober 1913.

Bad Homburg vor der Höhe, den 11. Juni 1914.

Der Magistrat H. Reigen.

Rassanische Landesbank Wiesbaden.

Wir legen einen Teilbetrag von nom. 5000000 Mark der neu auszugebenden 4% Schuldverschreibungen der Rassanischen Landesbank „26. Ausgabe“ zum Vorzugskurs von 98,40% (Börsenkurs 99%) in der Zeit vom 18. Juni bis 11. Juli 1914 einschließlich zur öffentlichen Zeichnung auf.

Die Anleihe ist unkündbar bis 1. April 1923.

Zinstermin: 1. April und 1. Oktober.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkasse der Rassanischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Rassanischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers. Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Rassanischen Landesbank sind **mündelsicher**, sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 12. Juni 1914.

Direktion der Rassanisch. Landesbank.

Alles Zerbrochene | **Unfallanzeigen**
liefert **Rufs** Universalität. Gilt bei Karl für alle Betriebe gültig, zu haben in der
Reißel, Drog. Homburg. | Kreisblattdruckerei.

Landgräfl. Hess. conc.

Landesbank

Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discontierung von Wechseln.

Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen

Annahme von Spareinlagen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.

Vermietung von Safes in unserer feuer- und einbruchssicheren Stahlkammer.

Bettfedern reinigt

tadellos mit seiner neuesten Thuringia-Maschine



Bestellungen werden sofort abgeholt und die Federn im Beisein der werten Kundschaft gereinigt.

Hochachtungsvoll
Joh. Siegfarth.

EHE

Sie Ihre Druck-Aufträge vergeben, verlangen Sie Muster und Preise von der für alle vorkommenden Druckfachen auf das beste eingerichtete Buchdruckerei **G. J. Schid Sohn, G. Freudenmann Homburg** vor der Höhe, Louisenstraße 73.

Speziell Massen-Aufgaben für Metallzwecke werden schnell und billig hergestellt. Zettelare, Preis-Listen, Rechnungen, Briefbogen, Briefumschläge, Geschäfts-, Fikt- u. Verlobungskarten, Hochzeitszeitungen, Festlieder, Programme, Einladungen, Statuten usw. Geschmackvolle u. moderne Ausstattung in Schwarz- und mehrfarbigem Druck.

Für 1. Juli wird eine **Wohnung** — 2 bis 3 Zimmer, oder **kleines Haus**

zwischen Homburg und Misingen zu mieten gesucht. Feld oder Garten muß vorhanden sein. Umgehende schriftl. Angebote an die Exp. d. Bl. erbeten.

Schöne 6 Wochen alte **Ferkel**

zu verkaufen. Obermühle am Weberpfad.

Ein in Homburg v. d. G. stehendes, uns gehöriges

Piano

soll anderweitig vermietet werden. Anfragen an

Pianohaus Lichtenstein

Frankfurt a. M., Beil 104.

Mädchen

gesucht für kleinen Haushalt ohne Kinder. Dorotheenstraße 35.

Damen u. Herren

sind zum Heiraten stets gute Gelegenheiten abgeben durch Frau Pfeiffer Nachf., Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 71 I.

Paßberichte

Formulare zu Anträgen auf Erteilung von (Reise)paß pro Buch Mk. 1.50 im Verlage der Kreis-Ztg. vorrätig

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage.

Gratisbeiblatt für unsere Abonnenten.



Ein Kränzchen.

Möcht' binden aus Immortellen,
Liebchen Dir einen Kranz,
Der paßt in die schwarzen Wellen
Von Deinen Locken so ganz.

Die Blumen dann bunt umkleiden
Möcht' ich mit manchem Traum,
Dann könntest Du unterscheiden
Geträumt von Blumen wohl kaum.

Und daß es dich recht erfreue,
Teuerste Bier möcht' sein,
So stöchte ich meine Treue
Und meine Liebe hinein.

J. B. Hausleuter.



S 19 Umsonst geflüchtet.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.)

Der Baumeister hatte keine Aufmerksamkeit für diese reizend geformten Hüfte. In seinem Innern rangen Haß und Neue miteinander.

„Ihr Braut?“ staunte Elfriede. Sie schien das Gehörte noch nicht fassen zu können. „Und es ist kein Scherz, was Sie da behaupten?“

„Durchaus nicht. Wir verlobten uns, als meine Mutter noch lebte. Eines unerheblichen Streites wegen gab Regine mir mein Wort zurück. Um mir nicht wieder zu begegnen, ging sie fort aus Berlin. Da sich die Stelle beim Förster fand, nahm sie dieselbe an, um sich meinen Nachforschungen zu entziehen. Das nur beiläufig, ihre Zimmerwirtin erzählte es mir.“

„Ach! Und ein solches Mädchen, mit einer Vergangenheit, in der sicher manches dunkel ist, heiratet unser Förster. Ich wette, daß er von ihrem ersten Verlöbniß nichts weiß, daß sie ihm alles verschweigt, er hätte sie sonst nicht zur Frau genommen!“

„Möglich! Ich habe ja keine Ahnung.“

„Aber das Vorleben der Försterin kennen Sie genau, Herr Baumeister, nicht wahr?“

„Ich denke wohl!“

„Und es ist da vieles nicht, wie es sein sollte?“

Er zuckte mit einem hämischen Ausdruck die Achsel.

„Auf solche Fragen hat ein Mann keine Antwort, gnädiges Fräulein.“

„Auch keine, die im tiefsten Vertrauen gegeben wird, Herr Baumeister?“

Er sah sie mit seinen dunklen Augen mit einem Blick an, unter dem sie die Wimpern senkte. „Sie gaben mir noch keinen kleinsten Beweis, daß ich Ihnen mehr gelte, als irgend ein beliebiger Fremder, mein gnädiges Fräulein. Dazu kommt nun noch meine Mitteilung, daß ich mit Fräulein Elsner liiert gewesen bin. Es dürfte mich nicht wundern, wenn ich dadurch in Ungnade gefallen wäre.“

Sie sah ihn mit dem strahlendsten Blick an, der ihr zu Gebote stand. Er durfte sogar ihre kleine Hand küssen. „Wenn ich nur wüßte, wie ich Ihnen den Beweis geben könnte, daß ich Ihnen trotz allem vertraue.“

Sie erstarrte fast vor Reugier. Es konnte doch nur Häßliches, Regine zum Schaden Vereichelndes sein, was der „Baumeister“ über sie wußte.

„Vielleicht fordere ich demnächst den Beweis,“ sagte er, die Worte wieder mit einem leidenschaftlichen Blick begleitend.

„Sie finden mich bereit. . . . Nun aber noch eine Frage: dachten Sie im Ernst daran, jenes Mädchen zu heiraten?“

In seine dunklen Augen kam ein tödliches Funkeln. So ganz als der Genarrte wollte er hier auch nicht dastehen. „Du lieber Himmel nein!“ lachte er frivol, „muß ich es wirklich aussprechen, daß mir das „blasse Verhältnis“ nur zum Zeitvertreib für ein paar müßige Stunden diene?“

Nun war sie befriedigt. Mit einem Schelmglächeln verabschiedete sie sich, denn sie waren vor dem Hause ihrer Mutter angelangt. — — —

Eine Woche später wurden Volkmer durch eine Einladung Frau von Wittners überrascht. Man hatte bereits im Forsthaus davon gehört, daß die Rätin eine größere Gesellschaft zu geben beabsichtige, doch nicht erwartet, mit eingeladen zu werden.

Regine wußte, daß sie dort Heinz Dießing begegnen würde, daß es darauf abgesehen war, sie in ihrer Ehre herabzusehen und zu kränken. Das aber hielt sie nicht zurück, eine Zusage zu geben.

Ihr Mann schien überrascht. Er mochte dies nicht erwartet haben. Verstoßen forschend sah er in ihr weiches, liebliches Gesicht.

Aber mit stolzer Ruhe begegnete sie seinem düster prüfenden Auge. Seit dem Hochzeitstage war sie eine andere geworden, seitdem sie erkannt, daß ihr Wort Volkmer nichts galt.

Trotz ihrer ausdrücklichen Versicherung, daß ihre Ehre rein wie das Sonnenlicht sei, zweifelte er an ihr seit jener Begegnung mit Heinz Dießing. Sie fühlte es recht wohl, wie das Mißtrauen an ihm zehrte, ihn hinaustrrieb in den Wald. Während der Nacht pflegte er im Revier herumzustreifen und erst beim Morgengrauen heimzukehren.

Dann warf er sich total erschöpft auf sein Lager, um ein paar Stunden zu schlafen. Wenn er dann mit übermüdigtem Gesicht am Frühstückstisch erschien, zeigte er sich wortfarg und unzugänglich.

Es war keine glückliche Ehe, kein frohes Leben im Hause. Horst und seine junge, lebhaftige Frau waren abgereist und nun schleppte sich ein Tag nach dem andern mühsam dahin.

Der einzige, welcher davon profitierte, daß Regine Frau Försterin geworden, das war der kleine Hans. Er durfte „Mama“ sagen, und ein echtes Mütterchen war es, welches ihm der Himmel geschenkt, sein kleines Herz vermochte das große Glück kaum zu fassen, alles war Jubel und Seligkeit in dem Leben, kleinen Büßchen.

Regines Bett stand noch in ihrem Mädchenzimmer und daneben das ihres kleinen Sohnes. An der Liebe zu dem Kinde fand sie ihr inneres Gleichgewicht bald wieder.

Die Leidenschaft zu Volkmer hatte sie in der verborgendsten Falte ihres Innern eingefahrt. So konnte sie ihm mit kühler Gleichgültigkeit begegnen. Den geheimnisvollen, göttlichen Funken in ihrer Brust, der nur für den eigenen Gatten glühte, wollte sie doch nicht an diesen verschwendend, wenn er demselben mißtrauisch, verständnislos gegenüberstand.

So gingen sie heimlich grollend nebeneinander dahin. Der selbhere harmlos freundliche Ton wollte sich zwischen ihnen nicht wieder einstellen.

Regine wußte recht wohl, daß sie sich einer Gefahr aussetzte, wenn sie jener Einladung folgte, aber sie tat es mit hocherhabenem Haupte, mit dem Rute der Verzweiflung. In einem warmen Septembertage war es, als der Wagen vorfuhr, um das junge Ehepaar zur Stadt zu bringen.

Regine trug ein waschseidenes Kostüm vom vorletzten Grau mit feinen rosa Mustern durchwirkt. Ein weißes Spitzenfichu von hohem Wert vervollständigte die ebenso einfache wie reizende Toilette. In dem hochfrisierten Blondhaar trug sie ein paar frische Rosen.

Volkmer hatte kaum einen flüchtigen Blick für sie. Unscheinend waren seine Gedanken weit ab.

Schweigend fuhren sie durch den flüsternden Wald dahin. Noch prangte das herrliche Grün, wohnin auch das Auge sich wandte. Und doch war bereits ein herbliches Regen im Forst. Die Singvögel bereiteten sich auf die Abreise vor, die Blumen hatten an Duft verloren. Mathe Sonnenstrahlen glitten wie Blide aus müden, enttäuschten Augen über die Landschaft.

Regine hatte die Augen geschlossen, doch war weder Ruhe noch Frieden in ihr. Schon während der letzten Nacht hatte sie keinen Schlaf gefunden.

Umsonst war sie damals geächtet, umsonst ihr Schweigen gewesen, diese Erkenntnis lastete schwer auf ihr. Heinz Dießing ging darauf aus, sie zu kompromittieren, das war doch sicher der einzige Zweck seiner Anwesenheit hier.

Nun, sie war eine mutige Lebenskämpferin. Und war es ihre Bestimmung, unterzugehen, so wollte sie sich wenigstens bis zum letzten Atemzuge wehren. Man sollte nicht glauben, leichtes Spiel mit ihr zu haben. Schon des Kindes wegen, dem sie unerseßlich war, mußte sie alle ihre Willenskraft aufbieten, um ihren Platz zu behaupten.

Es begann bereits zu dämmern, als sie ihr Ziel erreichten. Sie gehörten zu den Letzten, die kamen.

Lautes Sprechen und Lachen tönte ihnen entgegen. Bunte Lämpchen leuchteten überall.

Der Hauswirt hatte der Rätin auch den hinter dem Hause gelegenen Garten zur Verfügung gestellt, der sich bis zum See hinabzog. Eine elegante Gesellschaft bewegte sich hier zwanglos.

Volkmer war bei allen hochangesehen. Aber seiner jungen Frau brachte man keine Sympathien entgegen.

Vorurteile, wie sie nur in kleinen Städten so rasch entstehen und wie ein Lauffeuer um sich greifen, begegneten ihr bei den meisten Anwesenden.

Niemand wußte etwas Bestimmtes, aber daß da irgend etwas nicht stimmte, war die allgemeine Ansicht.

Elfriede kam dem jungen Paare mit einer Freundlichkeit entgegen, der auch der leiseste Hauch von Herzlichkeit fehlte.

Sie trug eine rosa Toilette von einem leichten feinen Gewebe, daß es eigentlich zu düftig für den Septembertag erschien.

Die Wirkung allerdings war überaus reizend, geradezu bezaubernd. Der schneeige weiße Hals sowohl wie die zartgerundeten Arme schimmerten verführerisch durch den losen Stoff, das dunkle Haar umflutete, nur durch ein rosa Band leicht zusammengehalten, wie ein dunkler, glänzender Rahmen das blühende, stolze, herrliche Antlitz. Ein Perleingürtel umspannte die schlank Taille. Lauffrische Rosen in den zartesten Farben lagen in dem dunklen Haar und schmückten den Hals ausstrahlend.

Als Volkmer sie sah, durchzuckte es ihn wie ein elektrischer Schlag. Wie ein höheres Wesen, eine Fee erschien sie ihm in ihrer blühenden, mädchenhaften Schönheit. Und soviel Anmut hatte er von sich gewiesen! All die süßen Reize hatten sich ihm zugeneigt; daß Elfriede nicht sein Weib geworden, war seine Schuld allein.

Wie kam er nur dazu, ein so großes, ungewöhnliches Glück zu verschmähen! Bei dem Gedanken, daß die selbst-

gewählte Fessel bereits festgeschmiedet sei, übergieß es ihn glühend heiß. Seine Augen blickten in stummer Leidenschaft, stürmisch fordernd und doch auch wieder verzweifelnd in Elfriedes lachendes, strahlendes Antlitz.

Er hätte sie an sich reißen, ihre Rippen mit glutvollen Klüssen bedecken mögen. Die Versuchung war stärker als sein Wille.

Da brachte ihn das leise Rauschen eines seidenen Gewandes zur Besinnung. Erschrocken sah er zur Seite. Neben ihm stand Regine, sein Weib. Gleich und lieblich wie ein duldbender Engel stand sie neben ihm, mit zu Boden gesenktem Blick.

Sein Weib! Und neben ihr tauchte visionenartig ein braunes Krausköpfchen auf, das sich eng in ihre Arme schmiegte und zu jeder Zeit dort Aufnahme fand — sein Kind!

Er atmete tief. Es riß und zerete in ihm, aber mit festem Willen bekämpfte er die Versuchung. Ein ernstes Lächeln verschönte sein männliches, markantes Gesicht.

„Ich freue mich, gnädiges Fräulein, ihnen meine Frau vorstellen zu dürfen und hoffe auf Ihre gütige Nachsicht, da wir es bisher versäumt, unseren Besuch zu machen.“

Die Rätin näherte sich der Gruppe und Volkmer entschuldigte sich auch ihr gegenüber mit Geschäftsüberbürdung.

„Einem altbewährten Freunde rechnet man derlei Unterlassungssünden nicht an,“ sagte sie, Regine küßte die Fingerspitzen reichend. Dann rauschte sie weiter.

Sie trug ein mattblaues Seidenkleid und sah sehr vornehm aus.

Man flüsterte überall und tauschte Vermutungen. Es waren so allerhand Gerüchte im Umlauf. Die Rätin sollte von einem erheblichen Geldverlust betroffen worden sein. Und trotzdem gab sie Gesellschaften und kaufte elegante Toiletten. Woher mochte das Geld dazu kommen? Man wußte doch, daß die Rätin kein Vermögen besaß und nur eine bescheidene Rente bezog.

Elfriede nahm Volkmers Arm und zog ihn mit sich fort. „Haben Sie sich während ihres Urlaubes in der Stadt amüsiert?“

„Ich war dort, um zu arbeiten, gnädiges Fräulein. Mein ganzes Amüsement waren ein paar Theaterabende.“

Sie hatte ein Duzend Fragen in Bereitschaft. Sie wußte, daß ihre Nähe ihn heraufschte und von neuem mit seiner Pflicht in Konflikt bringen würde. Aber gerade dieses frivole Spiel bereitete ihr großes Vergnügen.

Regine sah sich bald allein. Langsam ging sie weiter. Ihr war es, als schreite sie auf Dornen vorwärts. Jeden Moment fürchtete sie eine Begegnung mit Dießing.

Oder ob er sich garnicht mehr hier am Ort befand? Aber eine innere Stimme sagte ihr, daß sie mit ihm zusammenstreffen werde. Dieses dunkle, spannungsvolle Etwas, das sie auf Unvermeidliches gewissermaßen vorbereitete, wich nicht von ihr.

Nur zögernd gelangte sie vorwärts. Dort, wo es lebhaft war, mochte sie nicht weitergehen. All die dreisten, neugierigen Augen, die so ungeniert auf sie starrten, taten ihr weh. Sie suchte die Einsamkeit auf.

Zwischen hohem, erstem Buchsbaum führte ein Weg bis zum See hinab. Auch hier waren in kurzen Abständen Spalier gebildet, an denen kleine, buntfarbige Lampengläser hingen.

Regine glaubte sich ganz unbeachtet. Sie wurde ein wenig ruhiger.

Da trat ihr aus einem Seitengange Dießing entgegen. Ganz unvermutet stand er vor ihr. Sie zitterte und elkte auf eine in grüne Hecken gleichsam hineingedrückte Bank zu. Dort sank sie erschöpft nieder.

Dießing stand vor ihr und betrachtete sie mit glühenden Blicken. Wie zuvor war sie ihm so begehrenswert erschienen, wie an diesem Abend in der fremden, vornehmen Umgebung, in der seidenrauschenden Toilette und dem köstlich düftigen Spitzenfichu.

Er sank vor ihr nieder, keines Wortes mächtig! Was war ihm Elfriede mit all ihren Reizen! Nicht eine Faser seines Herzens zog ihn zu der vollbewußten Schönheit.

Aber dieses keuschliebliche Antlitz mit den wonnigen Blauaugen hatte es ihm nun einmal angetan.

„Könntest du wirklich dein Wort, das du meiner Mutter auf dem Totenbett gabst, vergessen? Wie war es möglich, Regine, daß du einen Mann heiratest, der keinen Blick für dich hat, der dich nur aus Berechnung nahm?“

Sie raffte sich zu einer Entgegnung auf. Seine Worte trafen sie wie Schläge, aber ihre Pflicht war es, dieselben zu parieren.

„Sie haben kein Recht, Herr Dießing, in dieser Weise mit mir zu sprechen. Ich habe Sie nicht zum Vertrauten meiner Angelegenheit gemacht.“

„Weider nein! Und doch bin ich Ihr treuester, aufopferndster Freund. Lassen Sie diesen unnatürlichen Stolz, Regine, gestehen Sie es wenigstens mir gegenüber ein, daß Sie tief unglücklich sind, man brauch kein besonderes Menschenkenner zu sein, um Ihnen das Leid vom Gesicht zu lesen.“

Regine wollte widersprechen, ihn zurückweisen, aber kein Laut rang sich aus ihrer Kehle. Wie einem unseligen Banne unterworfen, saß sie dort. Nur ihre großaufgeschlagenen Augen redeten, baten um Erbarmen.

Was aus diesem allen werden sollte? Die Frage hatte sich förmlich eingebrannt in ihr Hirn. Sie hatte sich ihr Leben an Volkmers Seite ganz, ganz anders vorgestellt, geglaubt, die Liebe zum Kinde werde sie beide, auch seelisch vereinigen.

Freilich hätte sie ihm dann ihr volles Vertrauen zu schenken, ihm ihre Beziehungen zu Dießing mitteilen müssen. Dazu fehlte ihr der Mut. So hatten sie sich täglich mehr und mehr entfremdet. Und nun befand er sich wieder im Banne der heimlich Geliebten, ihr Lächeln, das Leuchten ihrer Augen hatten ihm verraten, daß er noch nicht vergessen war.

Sicher wurde von Volkmer jetzt auch ihre Person nur als eine Störung, eine überlästige Fessel empfunden.

„Ihr Schweigen sagt mir genug, Regine. Sie haben mich damals hart, ja grausam dafür bestraft, daß ich den Versuchertünsten Nihilings gegenüber schwach gewesen war. Aber trotzdem Ihre Flucht mich vernichtend traf, hatte die Lösung der Verlobung andererseits zur Folge, daß ich mich aufrichtete, mich dem verderblichen Einfluß Nihilings entzog und von neuem ein geregeltes Leben begann. Ich stehe geachtet da, und nur Sie fehlen mir, ohne Ihre Liebe erscheine ich mir oft wie ein Baum, dem die rechte Stütze fehlt.“

„Sprechen Sie nicht weiter“, brachte Regine mühsam hervor, „ich will es nicht. Unsere Wege führen nie wieder zusammen, nie!“

„Doch! Doch! Du mußt mit mir fliehen, all diesen langweiligen, pedantischen Menschen eine Nase drehen. Ich beantrage meine Versetzung, wir gehen nach Dresden, von dort aus leitest du die Scheidung ein. Ladt dich nicht die Freiheit, das berauschte Leben draußen in der Welt?“

Ein jähes Aufblitzen in ihren schönen Augen hatte ihm Schweigen geboten. Aber Dießing hatte sich bereits zu weit fortreißen lassen, an ein Eindämmen seiner Leidenschaft war nicht mehr zu denken.

Als Regine sich erhob, barg er sein heißes Gesicht in den Falten ihres Seidenkleides. „Regine, noch bin ich ein König ohne Land. Aber ich will arbeiten für dich, dir ein Los schaffen, um das jedes Weib dich beneiden soll!“

Mit einer heftigen, gewaltamen Bewegung befreite sie sich. Wie ein zitterndes Reh floh sie aus dem grünen Versteck. Wie gejagt eilte sie den Gang zwischen dem dunkelgrünen Buchsbaum hinauf, um in den schützenden Hohl der Gesellschaft zu fliehen.

Raum aber war sie eine kurze Strecke fort, als eine hohe, kernige Gestalt ihr entgegentrat — die ihres Gatten.

Ein Ruf, der wie Erlösung von namenloser Qual klang, entrang sich ihren Lippen. Sie wollte in seine Arme flüchten, ihre Bewegung verriet es deutlich, doch diese Arme öffneten sich nicht für sie.

Mit finsterner Strenge blickte Volkmer auf sie nieder. „So allein, Regine? Weißt du nicht, daß eine Dame sich auffallend macht, wenn sie sich von der übrigen Gesellschaft absondert?“

„Mir war so unwohl“, flüsterte Regine und die fast durchsichtige Blässe ihres Gesichts schien ihre Worte zu bestätigen, „und da ich mich so überflüssig hier fühlte, suchte ich die Einsamkeit auf.“

„Eine Einsamkeit zu zweien!“ spottete Volkmer, mit dunklem Blick Dießings geschmeidiger Gestalt nachschauend, welche soeben in einer der Seitengänge verschwand.

„Wenn ich dir sage —“

Aber mit einer herrisch abwehrenden Bewegung unterbrach er sie. „Laß das jezt. Und wenn du dich krank fühlst, so gestatte, daß ich anspannen lasse. Ich bleibe noch und werde dich bei der Hausfrau entschuldigen. Es ist am besten, du fährst nach Hause.“

Sie sah ihn mit dankbarem Blick an. Aber er hatte ihn kurz und brüsk den Rücken gewendet.

Er schickte nach dem nahegelegenen Gasthof, und eine knappe Viertelstunde später legte er seiner Frau den Staubmantel um und half ihr in den Wagen. Ein Mißler Gruß, und dann war Regine allein.

Allein, immer allein — vereinsamer denn je, trotzdem sie die Gattin eines hochgeschätzten Mannes war, diese Gedanken hatten sich wie glühende Lettern in ihr Gehirn eingebrannt.

Volkmer kehrte in den festlich erleuchteten Garten zurück, hier und dort schüttelte ihm ein Bekannter die Hand.

Dann schwebte ihm auch Elfriedes bestrickende Erscheinung schon wieder entgegen, ihr heißes Gesichtchen lachte, und zwischen den glühenden Lippen schimmerten die herrlichen Zähne in tadellosem Schmelz.

Aber Volkmer ließ sich von dem Anblick der bestrickenden Schönheit nicht wieder blenden.

In ihm gärte es. Er glaubte sich durch Regine betrogen. Hatte sie unrecht daran getan, ihm zu verschweigen, daß sie bereits Braut gewesen war, so wuchs dieses Versehen in seinen Augen zur Riesenschuld an. Sein Herz verlangte nach Genugthuung, sein Groll nach einem Ausweg.

Aber sollte er jenen Menschen, der ihm als Baumeister vorgestellt worden war, insultieren? Dadurch wäre er doch nur der Vächerlichkeit anheimgefallen.

Er war so vollständig mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, daß er Elfriedes Gegenwart vergessen hatte.

„Herr Volkmer“, flüsterte sie da mit einer Stimme, die wie Musik klang, „Sie sehen nicht aus wie ein glücklicher Ehemann. Doch die falsche Scheinheilige hat ihr Ziel erreicht und Ihr Schicksal ist besiegelt. Was nun?“

Die falsche Scheinheilige, wie recht Elfriede hatte, Valentins Mienen undüsterten sich noch mehr. „Sie, gnädiges Fräulein, dürften von rechts wegen gar nicht so fragen, denn Ihre Schuld ist es, daß ich mir diese Fessel schmiedete. Ich begehrte Sie in heißer Leidenschaft, mein ganzes Sein gehörte Ihnen, und Sie boten mir einen Stein statt des Brotes. Haß und Abneigung fühlten Sie für mich, selbst mein unschuldiges, mütterliches Kind war ihnen im Wege.“

Elfriede saß plötzlich ein wenig erschauert aus, ihre Hände beschäftigten sich in nervösem Spiel mit dem Spitzenfächer. „Sie sind über meine Empfindungen ja sehr genau orientiert, Herr Volkmer.“

Er nickte. „Ich bin es, Elfriede. Und damit es klar zwischen uns werde, mögen Sie erfahren, daß ich an jenem Abend vor dem Waldfest — Sie erinnern sich —?“

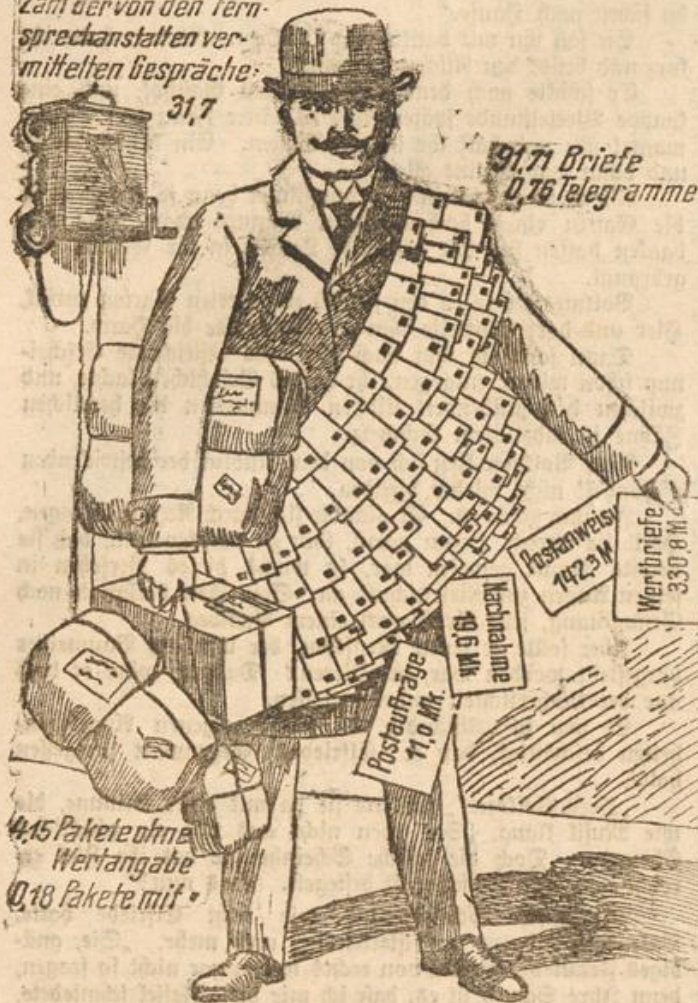
Die Spannung in ihren Zügen wuchs, ihre braunen Augen vergrößerten sich, schillerten in einem unheimlichen Licht. „Damals belauschten Sie meine Mutter und mich, ich vermutete es längst. Und da nun einmal Klarheit zwischen uns sein soll, so will ich unumwunden zugeben, daß ich Sie nur gewungenermaßen geheiratet hätte. Ich schätze mich glücklich, noch frei über meine Hand verfügen zu können, jezt, wo ein großes Glück mir winkt.“

(Fortsetzung folgt.)

Was der Deutsche jährlich alles mit der Post bekommt.

Für die meisten Menschen gehört zu den regelmässigsten und wohl auch gern gesehensten Besuchern der Krätzejünger, der täglich mehrere Male die verschiedenen Häuser seines Austragebezirkes besucht, um die zahllosen postalischen Eingänge an die Adressaten abzuliefern. Die Menge der Postfachen ist für die einzelnen Leute sehr verschieden. Für manche ist es die Norm, täglich eine ganze

Zahl der von den Fernsprechanstalten vermittelten Gespräche: 31,7



91,71 Briefe
0,76 Telegramme

Postanweisung
142,3 M

Wertbriefe
330,8 M

Nachnahme
19,6 M

Postaufträge
11,0 M

4,15 Pakete ohne Wertangabe
0,18 Pakete mit Wertangabe

So befindet sich in Frankreich im Gebiet der Serennen bei Padirac ein Schlund von graufiger Tiefe, der bisher als unergründlich und unerforschbar galt, bis es nach wiederholten Versuchen einem Pariser Höhlenforscher gelang, hier im Innern der Erde drei Flüsse zu entdecken und den einen von ihnen mit Hilfe eines leichten, schmalen Bootes drei Kilometer weit zu verfolgen. Einen andern derartigen Schlundfluß, Bonheur genannt, hat man sogar, allerdings unter großen Gefahren und Hemmnissen, auf seiner ganzen Länge befahren und dabei entdeckt, daß von rechts und links her ihm Bäche zufließen, so daß man es also mit förmlichen unterirdischen Flußnetzen zu tun hat.

Künstlerstolz. Der französische Maler Gudin (1802 bis 1880) scheint während seiner Glanzperiode ein stolzer Herr gewesen zu sein. So war er während seines Aufenthalts in England eines Tages beim Herzog von Cambridge, dem Onkel der Königin Victoria, zu Tisch geladen. Er wurde vorgestellt und von allen Seiten mit Auszeichnung behandelt. Möglicherweise fiel es dem Herzog ein, daß auch die Königin bei ihrem Interesse für die Malkunst Gudin gern einmal sehen möchte. Das war nach dem englischen Hofzeremoniell jedoch mit Weiterungen verknüpft; denn ein Maler war nicht hoffähig. Aber es schien ein Ausweg vorhanden zu sein: Gudin besaß den Charakter als französischer Offizier, und so ließ denn der Herzog dem Künstler nahe legen, daß er sich in der Eigenschaft eines solchen bei der Königin melden lassen möge. Da hatten aber die Herren von der hohen Etikette die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Gudin nahm die Botschaft sehr ungnädig auf und entgegnete stolz: „Der König von Frankreich hat mich zum Offizier gemacht, aber Gott hat mich zum Maler geschaffen. Ich werde als Maler zu Ihrer Majestät gehen, sonst nicht.“

Wie Bienen Marodeurs verjagten. Im Kirchenbuch des Thüringischen Dorfes Rietgen findet sich folgende historische Tatsache verzeichnet: „Als der Oberst Göze im Jahre 1637 auf seinem Zug nach Erfurt das Unstruttal passierte, fielen Marodeurs in das Dorf Rietgen und suchten zuerst das dortige Pfarrhaus zu plündern. Die Magd war allein anwesend. Als die Anholde zu plündern begannen, lief das resolute Mädchen in den Garten an das Bienenhaus, warf mehrere Bienenkörbe in den Hausflur und verkroch sich dann in einen Heuhaufen. Die Marodeurs, von den erzürnten Bienen fürchterlich zugerichtet, standen von ihrer Plünderung ab und suchten das Weite.“

Humoristisches.

Unbestreitbar. A: „Was? Deine Tochter hat sich nach Japan verheiratet — so weit?“ — B: „Ja, ja — eine recht gute Partie!“ — A: „Wie heißt denn ihr Mann?“ — B: „Maier!“ — A: „Was — Maier? und deswegen geht sie so weit fort? Einem Maier hätte sie auch hier haben können!“

Eingegangen. „Mein Fräulein, ich liebe Sie! Lieben Sie mich wieder?“ — „Ja!“ — „Ach, da hab' ich jetzt was Schönes angestellt!“

Renommée. Schauspieler: „Als ich in Dingsda den Tell spielte, konnte ich den Apfel nicht vom Haupte meines Sohnes herunterschleichen — das Theater war eben so voll, daß kein Apfel zur Erde fallen konnte.“

Ueberboten. Baron: „Wir haben dieses Jahr den Pilatus festgenommen.“ — Parvenu: „Und wir waren heuer auf dem Pontius.“

Reihe von Briefen und Postfachen zu erhalten, während viele überhaupt keine Briefe etc. bekommen. Die durchschnittlich auf den Kopf der Bevölkerung im Deutschen Reich entfallenden postalischen Eingänge finden wir in unserem Bilde nach der letzten amtlichen Statistik dargestellt. Wir sehen dabei, daß der einzelne Deutsche pro Jahr 91,71 Briefsendungen, 142,3 M mittelst Postanweisung, 4,15 Pakete ohne und 0,18 mit Wertangabe, für 330,8 M Wertbriefe usw., für 11 M Postaufträge und 0,76 Telegramme erhält.

Vermischtes.

Eigenartige Flüsse. Es ist bekannt, daß nicht nur das feste Land, sondern auch das Meer seine Ströme hat. Ingleichen hat die Forschung längst zahlreiche Fälle von teilweisen unterirdischen Flußläufen nachgewiesen (wie der Rhone, der Retsa im Karst usw.). Neuer ist dagegen die Entdeckung von stehenden Gewässern, die niemals das Licht der Sonne sehen.